

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 7

Artikel: Brief aus dem Ausland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus dem Ausland

Lieber Kaspar!

Es wird dich wohl schwer interessieren, womit ich außer dem Tramfahren, dem Hemd wechseln, dem Nase putzen und dem Dichten meine Zeit verbringe. Nun, eine meiner Hauptbeschäftigung ist das Warten. Jawohl, und zwar auf die „neue Zeit“. Bei allen Zeitungen, lyrischen Abenden, Nationalratsreden, Friedenskonferenzen, Frauenkongressen und sonstigen Wortsäulen steht die „neue Zeit“ so hoch im Kurs, daß man schon in einem zulässigen Faß- oder Schützenverein sein muß, um nicht zu merken, daß die Welt schwanger ist. Indessen frage ich mich oft, wenn die Geburt losgehen soll und woran man erkennen wird, daß die angekündigte, neue Zeit da sein wird. Hunderte von prophetischen Hebammen stehn bereit, beklöpfen den Bauch der Zeit, rollen die Augen mystisch und verkünden die neue Zeit im Zeichen des Idealproletariers. Andere hingegen, als da sind Hindenburgler und Lubendorffler, glauben, es wird ohne den Kaiserschnitt nicht gehn.

Bei einigen Vorläufern hat sich die „neue Zeit“ ja allerdings bereits bemerkbar gemacht. Es gibt gewisse Straßenspropheten, die im Rausch der Begeisterung darüber ihre Hosen ausgezogen haben samt ihren Strümpfen und ihren Schuhen und sämtliche Haare ihres Prophetenleibes wachsen lassen und nur saure Gurken, Kohlköpfe, aufgemärmtes Sauerkraut und grüne Pflaumen, woran unsere Zeit ja so reich ist, als Nahrung zu sich nehmen. Man nennt diese Leute Naturmenschen, weil sie sehr viel Café nature trinken, oder auch Vegetarianer, weil sie vor allem vegetieren.

Aber damit ist die neue Zeit noch lange nicht da; denn es gibt noch viel zu viel Leute, die ihre Hosen noch anhaben, noch viel zu viel Coiffeure, die die Haare schneiden und viele Menschen, die das sündige Fleisch nicht vergessen können. Ich teile dir aber mit, daß ich mich momentan mit Leibeskraften der neuen Zeit widme, indem ich ein revolutionäres Drama geschrieben habe. Ich wäre sehr glücklich, wenn ich es im Lesezirkel vorlesen könnte, der ja immer für revolutionäre Literatur besonderes Interesse gezeigt hat. Hat er doch Gottfried Keller, Igos Strawinsky und Herrn von Wilamowitz-Möllendorff.

dorf entdeckt. Frage doch ohne meinen Namen zu nennen an. Sei nur unbeforgt, so revolutionär das Drama auch ist, so unanständig ist es. Niemand ist genannt, denn ich habe die Handlung, nach bekannten Mustern, ins griechische Altertum bis hinauf nach Troja verlegt. Da kann sich weder Herr Galonder, noch die Nationalbank, noch die kaiserlich-demokratischen Reichskonzerne, noch der Schweiß. Coiffeur-, Lesezirkel meint, Troja sei noch zu frisch in aller Erinnerung und es könne sich der dramatische Verein oder die Zürcher Volkserie doch getroffen fühlen, so kann die Handlung mit Leichtigkeit noch weiter ins Zeitalter Darius des älteren, in die Steinzeit oder noch vor die Sintflut verlegt werden. Ich glaube übrigens, das Stadttheater würde damit großen Erfolg haben und von der sozialdemokratischen

Partei, sowie vom Tierschutzverein, vom

Alkohol- und Volkswohl und von der Union schweiz. Festbesoldeten begutachtet werden.

Es kommt darin ein Ballet vor, in welchem man die Glocken läuten hört; die Glocken sind dargestellt von aufgehängten Kapitälern. (Auf dem Programm kann ausdrücklich mitgeteilt werden, daß damit nicht die Aktionäre des Stadttheaters gemeint sind, sondern der Kardinal Richelieu, der Landvogt Gessler und der Leute der Mohikaner.) Im ersten Akt

schreit ein Säugling: „Ich habe Durst.“ Im Nu stürzt sich seine achtzehnjährige Schwester, die bereits ein uneheliches Kind hat, hin und reicht ihm die Brust.

„Dummes Weib“, antwortet da der Säugling, erstens habe ich Durst nach höherer Erkenntnis, ich dürstender Proletarier, und zweitens hast du deine Milch von einem Seidenfabrikant, deine kapitalistische Milch verfluche ich; ich trinke nur Kondensierte von Nestle. (Diese Scene muß unbedingt wirken.) Im dritten Akt, die Scene des Gottesfathers. Er findet im vierten Akt seinen Gott in Gestalt eines Margarinefabrikanten, der ihn zwei Jahre als Mäzen aushält und nachher zum Teufel jagt.

Im fünften Akt ein Riesenschalter mit Aufschrift: Amtsstelle für Volksglück.

Eine unendliche Kette wartender Frauen und Männer davor. Jeder mit seiner Weltrevolutions-Mitgliedsausweis-Karte.

Dazu drei andere Karten: eine für eine Konservebüchse und Ersatzfleisch,

eine zweite für ein Paar Stiefel aus Karton mit Celluloidüberzierung, eine dritte für ein Grammophon mit drei Platten. (Nicht zu verwechseln mit dem Nationalrat Platten.)

Erste Platte: Die moskauische Internationale;

zweite Platte: Die Wacht am Rhein;

dritte Platte: Wer wird denn weinen,

wenn alles auseinandergeht. — Schick bald Antwort.

Dein Hanswurst.

Mitbürger

D. Baumberger



II. Die Harrende

Typographen-, Hotelier- und Zuckerbäckerverband, noch Lloyd George getroffen fühlen. Wenn aber der

„SO MISS WIE ESKIMO“

Man ist nun doch verwundert,
Und anerkennt es an:
Man ist in dem Jahrhundert
Im Lieben noch zurücke.
Es fehlt zum wahren Glücke
Am richtigen Organ.

Inskünftig aber stellt man
Den Heiratskandidat
(So sagte mir ein Weltmann)
Sei's Bursche oder Mädchen
Ganz fröhlich an das Rädchen
Vom Morseapparat.

Man weiß bestimmt: Auf Erden
Kann die mit dem allein
Anhaltend glücklich werden.
Doch muß als Grundsatz gelten:
Sie finden sich so selten,
Sonst könnt's so schlimm nicht sein.

Ein Strahlenfunkennen:
„Wo eist Du, Herz?“ „Hallo!“
Erkön't aus den Antennen.
„Wer bist?“ „Was ich? Die Gretel!“
„Hier Popocatepetl“
„Ich komm nach Mexiko!“

Was macht denn so ein Mädchen,
Ein Ehrenkandidat?
Sie sehn sich um im Städtchen,
Bei Bällen und Gelagen,
Und kommt es weit, so wagen
Sie mal ein Inferat.

Er telefunkt sein Bildnis.
Sie macht es ebenso.
Und über Meer und Wildnis
Vermitteln die Antennen,
Die sich zusammen sehn,
So Miss wie Eskimo.

Täjä